Gauweiler: „Ich denke, dass es jetzt reicht“

CSU-Politiker gegen Stasi-Überprüfungen — Fall Steuer macht Idee der Einheit kaputt — Kritik an NOK und Birthler

Berlin. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler will keinen Schlussstrich unter die Stasi-Debatte, aber einen anderen Umgang mit dem DDR-Erbe. Peter Koard unterhielt sich mit dem früheren bayerischen Staatsminister und engen Vertrauten von Franz Josef Strauß.

Freie Presse: *Sie haben Ingo Steuer sofort bei Bekanntwerden der Stasi-Vorwürfe in Schutz genommen. Welche Gründe gab es dafür?*

Peter Gauweiler: Ich denke einfach, dass es jetzt reicht. Mit Aktionen wie im Fall Steuer machen wir die Idee der Einheit kaputt. Die Initiatoren der Kampagne verwechseln Ethik und Heuchelei. Denunziation ist niemals akzeptabel, aber auch der schlimmste Spitzel – der Steuer gar nicht war – hat irgendwann einmal das Recht, dass seine Schuld verjährt. Ich habe mich auch deshalb geäußert, weil ich das ganze System selbst ernannter Ankläger mit diesen Stasi-Akten für unpassend halte und es mir ziemlich auf die Nerven geht. Ein Volk kann nicht ununterbrochen in Verfolgte und Ankläger eingeteilt werden.

Freie Presse: *Was meinen Sie mit selbst ernannten Anklägern?*

Gauweiler: Im Zusammenhang mit Steuer dachte ich an das Nationale Olympische Komitee (NOK). Natürlich gehört zu einem richtigen Geschichtsbild die ständige Aufarbeitung, dass man sich schwerer Irrtümer bewusst wird und wie es dazu kommen konnte. Was nicht geht, ist, beim Aufarbeiten immer „wir“ zu sagen, aber nur anderen an die Brust zu klopfen. Auch für die NOK-Führung gilt der alte Spruch: „Kehrt jeder vor der eigenen Tür, gleich sauber ist das Stadtquartier.“ Was früheren Opportunismus angeht im Verhältnis zu den Mächtigen des Kommunismus – da fällt einem bei den westlichen NOK-Funktionären ja auch einiges ein.

Freie Presse: *Die Reaktionen auf den Fall Steuer sind unterschiedlich. Längst nicht alle nehmen ihn in Schutz, und es gibt Warnungen, es nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.*

Gauweiler: Was heißt „leichte Schulter“? So, wie die Sache vom NOK gehandhabt wurde, ist bei den Betroffenen eine innere Entwicklung zum Besseren nicht möglich. Auch wer noch eine viel größere Schuld auf sich geladen hat, besitzt das Recht auf eine zweite Chance für sein Leben. Sonst müssen wir deutlich sagen, dass dies bei der Wiedervereinigung nicht für die SED-Leute und ihre Anhänger gelten soll. Der ganze Aufbau der Bundesrepublik in den 50er Jahren war doch von dieser zweiten Chance für die Deutschen bestimmt. Damals wurde nicht gesagt, wer früher ein Anhänger des Dritten Reiches war, darf beim Wiederaufbau nicht mitmachen. Ich halte diese Adenauersche Grundidee immer noch für richtig. Und dabei ging es um andere Kaliber. Dass und wie man sich jetzt – im 18. Jahr nach dem Mauerfall – bei Leuten aus der 30. Reihe austobt, halte ich für geradezu empörend.

Freie Presse: *Sie haben einmal geschrieben, den Leuten wird ins Gesicht geschlagen.*

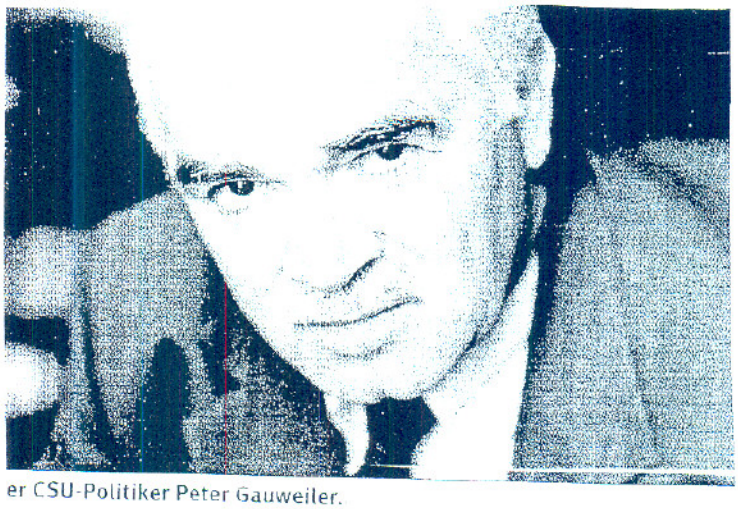
Gauweiler: Das ist mit Steuer passiert. Er wurde via Fernsehen an den öffentlichen Pranger gestellt, ohne sich verteidigen zu können – mit einer Anordnung, die, wie ein ordentliches Gericht festgestellt hat, auch noch rechtswidrig war. Wer meint, dass sich damit der Kommunismus im Nachhinein bekämpfen lässt, der liegt völlig falsch. Stattdessen wird bei nicht wenigen Ostdeutschen ein Gefühl erzeugt, dass die eigenen Leute wieder einmal von westlichen Heuchlern ungerecht behandelt werden. Einem Opfer des SED-Regimes geht es nicht besser, wenn wir 16 Jahre nach der Wiedervereinigung das Heer der Mitläufer der untergegangenen Stasi mit solcher Rachsucht verfolgen. Und das noch von Leuten aus dem Westen, die kein Problem damit hatten, mit der allerobersten Spitze, nicht nur der DDR, sondern auch der gulagischen Sowjetunion, im besten Einvernehmen gestanden zu haben.

Freie Presse: *Es gab aber Prozesse ...*

Gauweiler: ... aber was kam dabei heraus? Es gab rund 40.000 Verfahren mit ein paar Verurteilungen wie für eine mittlere Steuerhinterziehung. Das hat dem Sühnegedanken nichts gebracht und uns alle nochmals entfremdet. Die Gefangenen haben keine Genugtuung für die zerstörten Teile ihres Lebens bekommen, und die politische Klasse der DDR, mit der wir vor der Wende auf freundschaftlich getan haben, vermisste den Willen für einen irgendwie gemeinsamen Anfang nach dem Mauerfall. Ja: Hitler und Stalin waren einander ebenbürtige Verbrecher, und die SED trägt die Schuld einer Mitläuferpartei. Aber im November 1989 endeten diese Vergleiche, die so gern gezogen werden. Weil die damalige SED-Führung verantwortungsvoll gehandelt hat. Nicht nur Schabowski. Es gab keinen „Nero-Befehl“ wie von Hitler zum Ende des Zweiten Weltkriegs und auch keine chinesische Lösung.

Freie Presse: *Geschieht die Vergangenheitsbewältigung zu unerbittlich?*

Gauweiler: Solche Ansichten werden in der Stasiunterlagenbehörde nicht gerne gehört. Dabei hat sich deren Chefin Marianne Birthler der Partei der westdeutschen Grünen angeschlossen, deren Protagonisten in den 70er Jahren unter den Bildern von roten Massenmördern über die westdeutschen Straßen gezogen sind. Über diese Schandtaten sieht die Stasiunterlagen-Chefin großzügig hinweg. Ich habe nichts dagegen, aber die Aufarbeitung einer kommunistischen Vergangenheit sollte nicht von der Gnade der richtigen Geburt in der richtigen Besatzungszone abhängig sein.



er CSU-Politiker Peter Gauweiler.

Freie Presse: *Muss sich der Blick auf die untergegangene DDR nach 16 Jahren ändern?*

Gauweiler: Er hätte schon 1989 anders sein müssen. Man kann ihnen nicht noch kurz davor Staatsempfänge und Banketts geben, die Betreffenden dann aber – wenn sie gestürzt und vernichtet am Boden liegen – plötzlich nicht mehr kennen. Demzufolge hätten wir auch die politische Klasse der DDR anders behandeln müssen. Ich glaube, dass wir dann auch bei ihnen erreicht hätten, dass sie zu einem inneren Nachdenken kommen.

Freie Presse: *Wie soll mit den kilometerlangen Stasi-Akten umgegangen werden?*

Gauweiler: Es gab die Forderung, die Akten zu verbrennen. Das wäre auch wieder falsch. Man kann die Geschichte nicht auslöschen. Aber dieses endlose System der Stasi-Überprüfungen halte ich nach all den Jahren für überzogen und überholt. Die Unversöhnlichkeit, die damit immer neu angefacht wird, halte ich für einen schweren Fehler.

Freie Presse: *Damit stellen Sie aber die ganze Behörde in Frage.*

Gauweiler: Nicht die ganze, aber die halbe.

Freie Presse: *Soll ein Schlussstrich gezogen werden?*

Gauweiler: Einen Schlussstrich zieht nur der liebe Gott. Aber es gibt ein Menschenrecht auf die zweite Chance.

„Freie Presse“ vom 18./19. März 2006